

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 48 (1992)
Heft: 3

Rubrik: Wortwahl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Samstag oder Sonnabend?

Zuweilen belächelt der Schweizer, der Österreicher und selbst der Süddeutsche die norddeutsche Tagesbezeichnung «Sonnabend» und macht sich insbesondere über die Wortfügung «Sonnabend abend» lustig. Der Nord- und Mitteldeutsche aber empfindet den «Samstag» als einen Fremdkörper im deutschen Wortschatz. Dies jedoch nur deshalb, weil er sich unter «Samstag» sehr wenig vorstellen kann.

Jedenfalls ist die Frage naheliegend und reizvoll zugleich, warum man zum Tag vor dem Sonntag in einem Teil des deutschsprachigen Raums «Sonnabend», im anderen «Samstag» sagt. Tacitus berichtet in seiner «Germania», daß unsere Vorfahren nach Nächten rechneten; sie versammelten sich zu bestimmten Zeiten bei Neumond oder Vollmond. Nach unserer heutigen Vorstellung geht der Tag der Nacht voraus, wir verbinden damit gewisse Begriffe wie Arbeit und Ruhe. In der germanischen Vorstellung ging die Nacht dem Tag voran. Im salischen Gesetz werden zehn oder sieben Nächte als Fristen bestimmt, im Nibelungenlied heißt es gleichfalls «...über diese siblen naht», und im Sachsenspiegel sind es dreimal 14 Nächte.

Unseren Vorfahren war eben nicht das Gestirn des Tages Zeiger der großen Weltuhr, sondern der zu- und abnehmende Mond. Darum beginnt für sie am Abend der Tag. Dabei blieb es auch in der christlichen Zeit. Weihnachten zum Beispiel wurde nicht am Abend des 25., sondern des 24. Dezembers gefeiert. So war es ganz folgerichtig, vor einem Sonn-Tag einen Sonn-Abend zu haben. Das Eigentümliche ist nur, daß sich der Sonnabend (eigentlich Sonntag-Abend) nach und nach auf den ganzen Tag – den Samstag – ausgedehnt hat.

Der mitteldeutsche und niederdeutsche Sonnabend, mittelhochdeutsch

«sun(nen)-abent», erscheint schon althochdeutsch «sunnunaband». Da das deutsche Wort den Sonntag voraussetzte, benutzte es die Geistlichkeit, den «Satertag» zu verdrängen, dem mittelniederdeutsch «sater(s)-dach», altfriesisch «saterdei», mittelniederländisch «saterdag», spätlateinisch «saturni dies» vorausgegangen ist.

Ein von den christlichen Romanen aufgegebenes Römerwort findet sich demnach in «Saterdag» wieder. Hier mag noch eingeschaltet werden, daß die Astrologen und Alchimisten des 16. Jahrhunderts, die an den Einfluß der Planeten auf die Metalle an bestimmten Wochentagen glaubten, die Ansicht vertraten, Saturn wirke auf Blei am Samstag.

Der Samstag heißt übrigens im Holländischen *Zaterdag*, im Dänischen *Løverdag*, im Schwedischen *Lördag*, und im Englischen – wie ja jedermann weiß – *Saturday*.

Unser Samstag geht in seiner ersten Silbe auf eine alte, im Orient vollzogene Umbildung des hebräischen Sabbath zurück. Neben dem griechischen «sabbaton» steht «sambaton», das über gotisch «sambato» das althochdeutsche «sambastag» für Samstag liefern konnte. Hierher gehören auch das altslawische «sambota», das magyarische «szombat» und das rumänische «sambata».

Wie kommt nun der «Samstag» nach Süd- und Westdeutschland, nach Österreich und in die Schweiz? Die ältesten christlichen Lehnwörter wie Bischof, Engel, Heide, Pfingsten, Taufe, Teufel, Woche und eben Samstag wurden von arianischen Glaubensboten aus dem Gotenreich Theoderichs donauaufwärts und rheinabwärts getragen. Der Samstag ist auf dieses Sprachgebiet beschränkt geblieben.

Vergegenwärtigt man sich diesen Vorgang, so wird klar, wie die Geschichte eines einzigen Wortes sehr oft ein Spiel des großen Weltgeschehens sein kann.

G. Z.